

Die Publikation der Referate des Symposions über „Religionskritik in interkultureller und interreligiöser Sicht“ gibt einen guten Einblick in Fragen, die sich gegenwärtige Fundamentaltheologie nicht ersparen kann, und ist von daher ein echter Beitrag zu zeitgemäßer Glaubensverantwortung.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

SPIRITUALITÄT

■ DOLNA BERNHARD, *An die Gegenwart Gottes preisgegeben*. Abraham Joshua Heschel: Leben und Werk. Matthias Grünewald, Mainz 2001. (383).

Während jüdische Autoren wie Martin Buber, Franz Rosenzweig oder auch Emmanuel Levinas im deutschsprachigen Raum theologisch rezipiert wurden, ist dies bei Abraham Joshua Heschel (1907–1972) weitgehend nicht der Fall. Dabei hatte dieser u.a. in Berlin studiert und auch in deutscher Sprache publiziert. Im deutschsprachigen Raum beziehungsweise in der Literatur gab es bisher weder eine Biographie noch eine Gesamtdarstellung seines Denkens. Heschels Person und Werk ist von nicht hoch genug einzuschätzender Bedeutung: Als einer der wenigen Juden, die es unternommen haben, eine „jüdische Theologie“ zu schreiben, war und ist ein Einfluss auf das amerikanische (jüdische und außerjüdische) Geistesleben gewaltig; außerdem stand er in intensivem Gespräch mit allen großen Religionsgemeinschaften, besonders auch mit der katholischen Kirche. Heschel ist von der Bibel, den Rabbinen und von der jüdischen Mystik inspiriert, weniger von griechischen Denkkategorien. Dabei ist er sowohl mit westlich-abendländischem wie auch mit biblisch-mystischem Denken vertraut. Er bringt die westeuropäische Aufklärung in eine schöpferisch-kritische Begegnung mit dem osteuropäischen chassidischen Judentum.

Das vorliegende Werk, eine an der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwig-Universität Freiburg i. B. approbierte Dissertation, stellt „den Versuch dar, einen herausragenden Vertreter des spirituellen Judentums des 20. Jahrhunderts, A.J. Heschel, Christen vorzustellen, um aus der Begegnung mit seinem Geist eine Begegnung mit authentischem Geist des Judentums zu ermöglichen“. (11) Erstmals wird hier im deutschsprachigen Raum die bewegende Biographie und das spirituelle Ambiente Heschels erschlossen. Seine Position erhält durch die Beziehung beziehungs-

weise im Gegenüber zu jüdischen Autoren wie Moses Maimonides, Martin Buber, zu Philosophen wie Immanuel Kant, Baruch Spinoza oder Albert Camus und auch zu christlichen Denkern wie Sören Kierkegaard und Reinhold Niebuhr Konturen. Dolna zeigt eine hohe Kompetenz für spezifisch jüdische Themen beziehungsweise eine ausgezeichnete Kenntnis der jüdischen Tradition, das heißt des rabbinischen Schrifttums (Mischna, Tosefta, Talmud), der Midraschim und Targumim oder auch des Chassidismus. Der Leser erhält im Durchgang durch das Werk beziehungsweise das Denken Heschels Information über zentrale Themen wie Schechina, Zimzum, Heiligung des Namens (Kiddusch HaSchem), Sabbat, Martyrium, Theologie des göttlichen Pathos.

Das anregende und verdienstvolle Werk wird hoffentlich zum Anstoß einer weiteren Rezeption Heschels im Bereich der systematischen Theologie (neben der Theologie des göttlichen Pathos bei Moltmann, von Balthasar und Greshake zum Beispiel in der Theologie der Offenbarung, der Prophetie und der Inspiration), des jüdisch-christlichen Gesprächs oder auch der spirituellen Theologie (Zeit als theologische und geistliche Kategorie, Sabbat, Theologie des Gebetes). Im Gespräch mit der säkularen Kultur, aber auch mit gegenwärtigen Formen der Esoterik könnte Heschel zum Anwalt jüdischer Spiritualität, zum Streiter gegen eine Funktionalisierung und Ästhetisierung von Religion werden, gerade wenn er Kategorien und Sprachbilder aus Kunst und Musik für Spiritualität, Inspiration und Prophetie in Anspruch nimmt. Weiterzuführen ist auch die für Heschel zentrale Tradition der Propheten, die zuletzt in der Theologie der Befreiung rezipiert wurde, weniger in den an der Befreiung orientierten Traktaten über die Offenbarung.

Trier

Manfred Scheuer

■ HARNONCOURT PHILIPP, *Kostbar ist der Tag*. Meditationen. Multimedia-Verlag Schnider, Graz 2000. (208)

Die gut zwei Minuten langen Meditationen des emeritierten Grazer Liturgikprofessors wurden von ihm „gesprochen in der Radioreihe Gedanken für den Tag im Programm Ö1 des ORF“ um 6 Uhr 57 in 14 Wochen zwischen 1991 und 2000. Das Echo war sehr lebhaft; auf Bitten hin publiziert er die Texte, da und dort etwas erweitert. Der zeitliche Kontext samt Datum ist als Hilfe fürs Verstehen jedesmal angegeben (1ff). Advent, Fastenzeit, Karwoche, Pfingsten; Neujahrswache der Juden; Zweite Europäische Ökumenische Versammlung in Graz; Gedenkwoche des hl. Phi-

lipp Neri; Frühlingsbeginn; eine Wanderwoche; 1995 Gedenkjahr von 1945.

Viel Lob ist angebracht. Die Kürze der Zeit zwingt den Autor zu aphorismenhafter Kürze. Er sagt dennoch oder gerade deswegen Wichtiges. Das Kabinetstück „Wir brauchen einen Erlöser“ (86f) sei ein Beispiel. Oder der so christlich humorvolle Vergleich zwischen dem heiligen Philipp und dem unheiligen Philipp, seinem Schützling. Der Text wird nicht selten, im Druck hervorgehoben, zu einem Gewebe von Schriftziten und von Hymnen der Kirche; einige stammen vom Autor.

Ähnlich wäre die Botschaft auszurichten. Wenn er etwa ausgiebig unsere Alltagserfahrung als ihr Gefäß bereitstellt, in sprachlicher Prägnanz, ohne ein Wort zuviel. Heilsam für die „Logorrhöe“ mancher Zelebranten! Dem Autor ist die Sprache Medium der Kunst.

Linz

Johannes Singer

■ HUME BASIL, *Das Mysterium des Kreuzes*. Lahn (Topos Taschenbuch 373), Limburg-Kevelaer 2001. (95) Kart. € 6,90.

Die von zehn angesehenen Verlagen verantwortete Reihe der „Topos Taschenbücher“ umfasst auch theologische und spirituelle Klassiker. Der vorliegende Band des 1999 verstorbenen Erzbischofs von Westminster ist eine Übertragung des 1998 erschienen Bestsellers *The Mystery of the Cross*; leider sucht der deutsche Leser diese bibliographischen Angaben vergebens. Es gelingt dem erfahrenen Seelsorger ohne ungebührliche Vereinfachungen zu zeigen, wie schmerzvolle Erfahrungen als Lehrmeisterinnen der Wege Gottes gedeutet und damit solche ungebetenen Gäste zu Freunden werden können. Hume richtet den Blick auf Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen; in ihm erhält alles Schmerzvolle seinen tiefen Sinn: Weil Gott selbst das Kreuz der Welt auf sich nahm, sind wir ihm gerade in den dunklen Zeiten unseres Lebens besonders nahe. In schlichten, bedeutungsvollen Worten führt der Kardinal zum Mysterium von Ostern, schildert die Leiderfahrung Jesu, seiner Mutter und der Apostel. Stets orientiert an der Heiligen Schrift, ist dieses Buch eine Sammlung berührender Schriftmeditationen, die den Leser selbst anleitet, die eigenen Erfahrungen von Kummer und Versagen mit dem Leben und Sterben Jesu zu verbinden.

Weil es sich um ein wichtiges Buch eines großen geistlichen Schriftstellers unserer Zeit handelt, ist es umso bedauerlicher, dass die Übersetzung von Maria Rombouts gravierende Mängel auf-

weist. Ein Vergleich mit dem englischen Original bringt fragwürdige Akzentverschiebungen sowie falsche Übersetzungen zutage: Bei der Fußwaschung machte uns Jesus begreiflich „something about divine courtesy. Jesus reveals to us what is divine“; auf Deutsch zeigte die Fußwaschung lediglich „ein Stückchen von Gottes Freundlichkeit und Hochachtung, denn Jesus offenbart uns das Göttliche“ (72). Wenn Hume den Hauptmann Kornelius als großen Gottsucher schildert, der vor der Begegnung mit Petrus noch nichts vom Christentum gewusst hatte, schreibt er: „But he had never heard of Jesus, or at least only indirectly.“ – „Trotzdem hatte er von Jesus noch nichts gehört, zumindest noch keine klare Botschaft“ (85) – warum „trotzdem“ und was ist denn dann eine unklare Botschaft von Jesus? Für die Überschrift „Growth in Holiness“ steht „Wachsen in der Heiligkeit“ (45; statt Heiligkeit) – hier dürfte aber wohl einer der vielen Druckfehler an dieser Entstellung schuld sein. „If we meditate on the cross, on Christ's death and resurrection“ wird mit „Wenn wir über dem Kreuz meditieren, über Christi Tod und Auferstehung nachsinnen“ wiedergegeben (7), ein erfundenes „trotzdem“ stellt einen nicht vorhandenen Gegensatz her (83), ein „denn“ einen im Original unauffindbaren Begründungszusammenhang (76), das ausschließende „nur durch“ eine Verengung im Messverständnis, von dem im englischen Original ebenfalls keine Rede ist (72).

Manchmal wird der englische Text so wörtlich wiedergegeben, dass die deutsche Entsprechung holprig wirkt und vielfach gerade dadurch den Sinn entstellt; an anderen Stellen tauchen wiederum Gedanken auf, die sich im Original gar nicht finden. Der klare Grundsatz „In a sense, every time the Mass is celebrated, Holy Week is contained in its entirety“ wird durch die Übersetzung sinnwidrig auf die Kartage eingeschränkt: „Jedes Mal wenn an diesen Tagen die Messe gefeiert wird, wird die Karwoche gewissermaßen in ihrer Gesamtheit erhalten“ (69). Damit berühren wir bereits die gravierenden theologischen Ungenauigkeiten: Die Überschrift des Prologs „The Liturgy of the Word“ kann eigentlich nur mit „Der Wortgottesdienst“ wiedergegeben werden. Ein theologisch informierter Lektor hätte die unschöne Tautologie „Die Liturgie im Wortgottesdienst“ auch ohne Vergleich mit dem englischen Text verhindern müssen (ebenso bedeutet der Titel des Epilogs „The Liturgy of the Eucharist“ nicht „Die Liturgie der Eucharistiefeier“ sondern einfach „Die Eucharistiefeier“). „The institution of the Mass“ am Gründonnerstag übersetzt Rombouts mit „die Messe an sich“, vom zentralen Wort „Einsetzung“ ist keine Rede (69). Die theologische Feststellung „The Tabor experience was